

# *Glück ist wie eine Reise*

Maja und der weiße Hirsch



Ein inspirierendes Abenteuer  
zu den eigenen Wünschen und Träumen



## Vorwort für Teenager

Keine Angst, hier findest Du keine klugen Ratschläge, was Du aus Deinem Leben machen oder wie Du es angehen solltest. Dazu habe ich kein Recht. Du bist einzigartig, ebenso wie jeder andere auf unserem Planeten.

Wir Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche, zum Glück verschiedene Geschmäcker und Vorlieben. Allgemeingültige und für jedermann zutreffende vorgefertigte Lösungen gibt es nicht. Nur Du lebst Dein Leben mit Deinen Träumen, Deinen täglichen Herausforderungen und Deinen ureigenen Ängsten.

Ich möchte Dich dazu inspirieren, Deinen Weg selbst zu finden, indem Du die Bilder in Deinem Herzen lesen lernst und auf Deine Träume hörst. Sie sollten die Grundlagen für all Deine Entscheidungen sein.

Das Schöne an allen Weggabelungen im Leben ist, egal, wie Du Dich auch entscheidest, es geht immer weiter. Ganz gleich, welchen Weg Du wählst, Du erhältst immer Antworten. Vielleicht sind es manchmal nicht die vorher erhofften. Geht vor Dir eine Tür zu – egal, schau Dich um. Mit Garantie öffnen sich neue Türen, vielleicht führen sie in etwas für Dich Wunderbares.

In einem kannst Du Dir aber immer sicher sein: Hinter jeder Tür wartet für Dich ein mit Leben gefüllter Raum mit vielen neuen Türen.

Eine Bitte an Dich habe ich:

Lasse Dir von niemandem vorschreiben, wer Du bist, wie Du sein solltest, oder, und das ist für mich das Schlimmste: was Du angeblich nicht kannst.

Wer darf das alles für Dich festlegen? Nur Du!

Die Welt liegt Dir zu Füßen und alle Fragen warten darauf, dass Du Deine eigenen Lösungen findest. Die eine früher, andere später, manche vielleicht auch nie.

Was soll's, das nennt man Leben.

## Vorwort für dem Teenie-Alter Entwachsene

Wer von uns sucht sie nicht: die glücklichen Momente? Wer möchte nicht immer die richtigen Entscheidungen treffen? Wem fällt es nicht manchmal schwer, das Gute zu sehen?

Liebe Leserin, lieber Leser, ganz gleich, ob Sie Mutti, Vati oder ein Mensch sind, der sich gerade selbst Fragen zum Leben stellt: Haben Sie bitte dafür Verständnis, wenn das Buch nicht bis zum letzten Buchstaben perfekt ausformuliert ist oder an manchen Stellen vielleicht nicht ganz Ihren Ansichten entspricht.

In erster Linie ist es ein Herzensprojekt und soll den Leser im Herzen berühren. Es soll inspirieren und auch manchmal die Chance geben, eigene Glaubenssätze zu hinterfragen.

Diese Geschichte – man kann sie auch ein modernes Märchen nennen – erzählt ein stolzer Vati von drei wunderbaren Kindern, die gerade ihre ersten Erfahrungen mit dem Erwachsenwerden sammeln.

Jedes trägt in sich seine eigenen Träume vom Leben, seine ganz persönlichen Stärken und natürlich auch kleinere, individuelle Baustellen.

Was sie alle drei vereint, ist eine gewisse Unsicherheit vor dem, was da kommt. Jetzt, wo sie anfangen, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und selbstbewusst auf eigenen Beinen stehen zu wollen.

Ich bin weder gelernter Autor oder Deutschlehrer, noch habe ich Psychologie studiert. Und schon gar nicht erhebe ich

den Anspruch auf die absolute Richtigkeit meiner Worte. Es sind einfach nur meine persönlichen, zu Papier gebrachten Fragen und ein paar darauf gefundene Antworten, meine Antworten. Vielleicht sehen Ihre ganz anders aus.

Worum es mir geht: Ich möchte unseren Kindern und auch uns selbst Mut schenken. Mut, sich auf das Gute und Schöne zu konzentrieren, auf das eigene Herz zu hören und dementsprechend zu entscheiden. Nur so können wir, jeder für sich selbst, glückliche Augenblicke entdecken.

Wir Eltern haben es in der Hand, auch unseren Kindern diese Fähigkeit auf ihrem eigenen Weg mitzugeben. Wie heißt es so schön? Erziehung = Liebe + Vorbild.

Wann haben Sie eigentlich das letzte Mal über Ihre Wünsche und Träume nachgedacht? Warten da vielleicht noch ein paar darauf, erfüllt zu werden?

Dann tun Sie es jetzt! Nehmen Sie sich bitte die Zeit und hören Sie auf Ihr Herz! ... Noch heute!

Ich habe es getan. Und glauben Sie mir: Wie sich mein Leben verändert, ist wie ein Zauber.

Ihnen wünsche ich von ganzem Herzen eine helle Zeit, viel Freude beim Lesen und auf Ihrem Weg, auf Ihrer ganz persönlichen Reise.

Ihr Sven



## Was ist mit mir los?

Ich saß also in unserer Ferienwohnung auf meinem Bett und fragte mich: »Was mache ich zu Hause den ganzen Tag über, und warum tue ich es?«

Ich ging die Schultage in der Zeit vor den Prüfungen durch und erschrak. Am meisten beschäftigte ich mich mit Dingen, die mir die Lehrer, irgendwelche Plattformen oder Freunde vorgaben. Die wenigste Zeit dagegen nutzte ich wirklich für mich. Wann dachte ich mal über meine Wünsche und Träume nach? Oder darüber, wie ich sie erreichen könnte? Hatte ich das überhaupt schon einmal bewusst getan?

Ab diesem Moment in dem Urlaub am Meer begann ich, darüber nachzugrübeln, was ich mir wünschte. Und es war schon merkwürdig, die Antwort überforderte mich zunächst. Mir fielen zuerst nur Klamotten und ein neues Handy ein. Das war mir aber zu flach. So kreisten während des restlichen Urlaubs meine Gedanken um meine Fragen, meine Träume, meine Wünsche. Ich war unzufrieden mit mir und dem Ergebnis, denn was mir fehlte, waren die Antworten.

Was war mit mir los? Ging es den anderen in meinem Alter auch so? Viele in unserer Schule schienen immer so selbstsicher zu sein und wussten angeblich genau, was sie wollten. Ich dagegen war total verunsichert.

Mutti und Vati ging es da offenbar viel besser. Die hatten ihre Fragen schon lange für sich beantwortet und genossen



entspannt ihren Urlaub. Wenn meine Eltern oder Großeltern erzählten, klang es, als wäre in ihrer Jugend alles klarer und überschaubarer gewesen. Warum war das heute anders? Mir schien, sie würden mich gar nicht verstehen, weil bei ihnen früher alles einfacher war.

Als ich aber weiter darüber nachdachte, wurde ich unsicher. Vielleicht hatten sie auch völlig andere Fragen im Kopf, vielleicht fehlten auch ihnen manchmal die Antworten? Vielleicht würde es das ganze Leben so weitergehen: Immer wieder entstehen neue Fragen, auf die wir neue Antworten finden müssen. Würden meine Kinder, wenn sie so alt sind wie ich jetzt, über ähnlichen Gedanken grübeln?

Der Urlaub mit meinen Eltern verging, ohne dass ich die für mich richtigen Antworten gefunden hatte. Wir fuhren zurück und die vielen Fragen gerieten durch den Alltag wieder ins Hintertreffen. Schule, Freunde, Social Media, das volle Programm hatte mich wieder im Griff.

## Plumpsklo und kein Handy

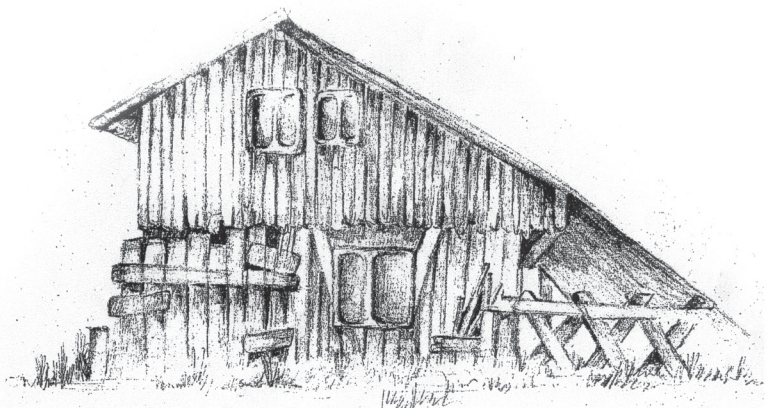
Als es um die Planung der Sommerferien für dieses Jahr ging, hatten wir alle aus dem letzten Urlaub gelernt. Meine Eltern wollten zuerst ans Meer und auf dem Rückweg noch eine Woche in die Berge zum Wandern. Allein mitzufahren kam nicht mehr für mich infrage und wandern gehört auch nicht gerade zu meinen Lieblingsdisziplinen.

Da zu Hause neue Fenster eingesetzt wurden, konnte ich auch nicht daheimbleiben. Wir beschlossen also, dass ich stattdessen die Zeit bei meinen Großeltern in den Bergen verbringen würde. Oma hatte vor Kurzem eine Operation und war noch nicht wieder richtig fit. Daher konnte Opa meine Unterstützung gut gebrauchen.

Ehrlich gesagt hielt sich meine Lust auf den Urlaub bei Oma und Opa in Grenzen. Nicht, dass ich nicht gern bei meinen Großeltern bin, im Gegenteil. Sie sind immer total lieb zu mir und erfüllen mir jeden Wunsch. Ich liebe die beiden. Oma kocht mir oft mein Lieblingsessen und als Nachtisch gibt es eine große Schüssel Schokoladenpudding mit Vanillesoße. Die zwei haben viel erlebt und erzählen wunderbare Geschichten.

Wovor es mir viel mehr graut und was für mich die reinste Horrorvorstellung ist: Kein Handyempfang! Indem meine Freundin und ich täglich mehrmals chatten, nehme ich schließlich an ihrem Leben teil und sie an meinem. Wir helfen uns damit in schweren Stunden und lachen gemeinsam über

schöne Dinge. Wie soll das im Urlaub bei Oma und Opa gehen? Wie kann ich die nächsten Wochen ohne Handy überleben? Und was die Sache noch viel schlimmer macht: Auch WLAN und damit Anschluss an das Internet gibt es nicht, denn meine Großeltern leben im Sommer in ihrer Hütte in den Bergen.



Eine kleine Photovoltaikanlage auf dem Dach erzeugt den Strom für ein paar Lampen im Haus. Das Wasser in der Hütte kommt aus einem nahen Brunnen, klar und sauber, aber leider auch eiskalt. Opa macht früh am Morgen im Ofen Feuer und erwärmt das Brunnenwasser in einem großen Topf. So ist das Wasser dann zwar schön warm, aber meine morgendliche Dauerdusche mit schön warmem Wasser und meine überaus wichtige Haarpflege mit Waschen und Spülung kann ich dort oben vergessen.

Und um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen: Die Toilette befindet sich über dem Hof, eine kleine Holzhütte, etwa so groß wie unsere Duschkabine zu Hause, mit einem ausge-

sägten Herz als kleine Guck- und Frischluftöffnung in der Tür. Opa nennt das Plumpsklo. Man kann es sich nur schwer vorstellen, dass vor gar nicht allzu langer Zeit fast alle Toiletten so aussahen.

## Meine Hilfe zählt

Der Lautsprecher reißt mich aus den Gedanken: »Nächste Station ›Waldbahnhof‹ – Ausstieg in Fahrtrichtung rechts«, erklingt es.

Aufgrund einer Baustelle fährt der Zug langsam in den Bahnhof ein. Und dann geht alles ganz schnell: Im Vorbeifahren sehe ich, wie sich ein Tier auf einem kleinen Abstellplatz zwischen den Bäumen und dem Bahnhof in einem Netz verfangen hat. Es versucht wild, sich zu befreien und verheddert sich dabei immer mehr. Was für ein Tier es ist, kann ich auf die Schnelle nicht erkennen.

Da der Zug gerade anhält, springe ich, ohne zu überlegen auf, greife mir meine Sachen, renne zum Ausstieg, warte ungeduldig, bis der Knopf endlich grün leuchtet und die Tür sich öffnet. Mit einem leichten Zischen fahren die beiden Türflügel zur Seite. Ich springe hinaus, renne dabei fast einen Jungen um, der in den Zug einsteigen möchte. Rufe ihm ein schnelles »Sorry!« zu und habe nur das Bild von dem Tier im Kopf. Hoffentlich komme ich rechtzeitig bei ihm an.

Am Ende des Bahnsteigs versperrt mir ein kleines Geländer den Weg. Ich bin völlig außer Atem, mein Herz klopft wild. Dahinter liegt eine mit Unkraut, Disteln und Büschen zugewachsene Wiese. Am anderen Ende sehe ich den Abstellplatz. Was tun? Wie komme ich da durch? War ich denn die Einzige im Zug, die das arme Tier gesehen hat? Ich drehe mich um.

Kein Mensch, der von uns beiden Notiz genommen hat, das Bahnsteigende ist völlig menschenleer.

Mein ängstlicher Blick geht wieder zum Abstellplatz. Kurz erspähe ich ein Ende des Netzes, bevor es wieder hinter einem stacheligen Busch verschwindet.

»Maja, nur du kannst jetzt helfen«, höre ich mich selbst sagen. Ich klettere über das Gelände und renne mitten durch die Disteln, spüre die Einschnitte der scharfen Dornen und das Kratzen des Gestrüpps an meinen Beinen. Egal, weiter, ich muss es retten!

Jetzt stehe ich vor dem Netz mit dem gefangenen Tier. Es ist gewaltig groß. Zwischen den Maschen sehe ich sein helles, fast weißes Fell leuchten, hier und da stoßen offenbar Geweihspitzen durch das Netz. Oh Schreck, die Angst vor der Größe des Tieres lässt mich zurückweichen. Bisher scheint es mich zum Glück noch nicht bemerkt zu haben. Noch könnte ich weglaufen.

Doch was soll ich später davon halten, wenn ich an diese Situation denke? Das Tier einfach im Stich gelassen zu haben, würde ich mir nie verzeihen. Während ich versuche, eine Lösung zu finden, verfängt sich das Tier durch seine Befreiungsversuche noch mehr und kann sich immer weniger bewegen. Wie sagt Opa immer?

»Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir getan haben, sondern auch für das, was wir nicht getan haben.«

Ich nehme all meinen Mut zusammen und öffne den Mund, um etwas zu sagen. Die Angst schnürt mir jedoch den Hals zu, und ich bekomme keinen Ton heraus. Was nun? Maja, überlege!

## In der Ruhe liegt die Kraft

Sagen mir nicht häufig meine Freundinnen, wie sehr sie meine Ruhe bewundern, wenn ich an die Lösung einer schwierigen Aufgabe herangehe?

Schon wieder, ich weiß nicht warum, kommt mir eine von Opas Lebensweisheiten in den Sinn: In der Ruhe liegt die Kraft. Als hätte mein Kopf genau diesen Gedanken gebraucht, werde ich ruhiger. Und dann höre ich mich langsam und stockend sagen:

» Haaallo, iich bin Maaja! Hab keine Angst. Ich, ich möchte dir helfen.«

Als ob das Tier meine Worte verstanden hätte, hört es auf, wie wild um sich zu schlagen und versucht sich aufzurichten. Aufgrund des Netzes gelingt ihm dies aber kaum, es legt sich wieder auf die Seite und wälzt sich am Boden hin und her. Alles um mich ist vergessen, Totenstille. Ich spüre, wie mein Herz bis zum Hals schlägt. Mein Puls pocht in den Ohren. Die rechte Hand habe ich vor Anspannung zur Faust geballt, und meine Fingernägel drücken sich schmerzhaft in den Handteller.

Durch die Maschen erkenne ich zwei große, angstvoll geweitete Augen. Wie jetzt bloß weiter? Ich brauche einen Plan.

Das Tier ist definitiv zu schwer für mich, doch es braucht Luft zum Atmen.

Erst einmal den Kopf befreien. Aber wie? Mach schon, Maja! Finde die Lösung!